

# Der wahre Jacob

Erscheint alle vierzehn Tage.

Abonnementsbestellungen nehmen alle Postämter entgegen. Eingetrogen im Deutschen Reichspostzeitungs-Katalog unter Nr. 7147, im Württ. Postzeitungs-Katalog unter Nr. 351. Ferner zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Hofpostreue.

In Berlin auch durch jeden Zeitungsprekter und Zeitungsverkäufer.

Abonnementspreis:

Pro Jahr . . . . . M. 2.60  
Pro Quartal . . . . . —.65  
Preis pro Nummer . . . . . —.10

Verantwortlich für die Redaktion: Georg Bahler in Stuttgart. Verlag und Druck von J. B. W. Diez in Stuttgart.

Alle Einleitungen sind zu adressiren „an die Redaktion des Wahren Jacob in Stuttgart“.

## — Vom Petroleumring. —



Konzeffionirte internationale Taschendiebe.

## Dem Bürgerthum.

Wart ihr nicht einzig von der Sier getrieben  
Nach Gold und Etein und nach Kaang und Wand,  
Wär' in des Schädel's Oede euch geblieben  
Ein letztes, armes Fünkichen von Verstand,  
Ihr müßtet heute euch zusammenraffen  
Um rüchichtslos, wie auch der Pfaffe klagt,  
Und böse Pfingstfest eiligst abzuschaffen,  
Mit dem ihr selber euch ins Antlitz schlagt.

War's nicht ein Häußlein ärmlicher Genossen  
Auf deren Häupter flammend sich der Geist  
Herabgeseht, vom Himmel ausgegossen,  
Und furchtlos sie gemacht, beredt und dreist?  
Sind, unbekümmert nicht um Tod und Lehen,  
Hinausgezogen sie, ein Dutzend haum,  
Um aus den Angeln eine Welt zu heben  
Durch ihres Mundes Wort, durch einen Traum?

Wie abgeschmact, wie lächerlich, wie — kindlich!  
Wann hätte jemals euch der Geist beglückt,  
Euch, denen es im Grunde unerfindlich  
Daß ihn der Staat nicht lange unterdrückt?  
Woß auch Geist? Denn nöthig ist er schwerlich,  
Sein Hochmuth macht sich ungebührlich breit;  
Im besten Falle ist er sehr entbehrlich  
Und oft bebenklich seine Chätigkeit.

Und dringt er gar in enge, finstre Gassen,  
Wie es zuweilen seine leid'ge Sucht,  
Erleuchtet er die arbeitssücht'gen Massen,  
Wird er direkt verderblich und verrückt,  
Um schönen Umsturz twice abzutwehren,  
Muß scharf dem Geist man auf die Finger sehn,  
Und dennoch soll man diesem Geist zu Ehren  
Ein Kirchengest mit vollem Pomp begehn?

Die Bibel selbst muß man mit Vorsicht lesen.  
Wenn die Kultur man zu erhalten strebt,  
Denn was für Leute sind es denn gewesen,  
Die dieses Pfingstfest in die Wolken hebt?  
Gelehrt erwa, vollgestopft mit Wissen,  
In alten Schmäukern jeder Art verriert?  
Sie waren hungrig, hager und zerrissen  
Und sicher ungekämmt und unrasirt.

Und ihr begeht, in aller Welt zu mehren  
Die Fülle ihres blutgetauften Kulms,  
Mit vollem Pomp ein Kirchengest zu Ehren  
Des Umsturz heischenden Apostelthums?  
Daß Volk allein kann diesem Feste schenken  
Des Herzens warme, volle Sympathie,  
Ihr aber habt es längst verlernt, zu denken —  
Ihr spottet er selbst und wißt nicht wie!

### Der Städtetag.

So leht sie wieder denn, die Zeit des Ruhms,  
Des freien Rüdgrats und der freien Rede,  
Der ritterlichen, todesmuth'gen Sehe.  
Die Mähzeit des deutschen Bürgerthums?  
So strömt noch einmal denn, was wahrsthaft ist,  
Auf sie verlassen und verfallenen Schanzen,  
Um hier die alten Banner aufzuspflanzen,  
Zu tapferm Streite mit Gewalt und List?

Ja, ja, nicht fehlt's an lärmendem Geschrei  
Und darum dankt's so manchen von den Bezen,  
Die fünfundzwanzig Jahre lang geschlafen,  
Dah etwa hinter dem Spettakel sei.  
Wer aber wacht, sieht in Waffen sehn  
Die alten Schwärze nur, die alten Reimer,  
Und wir — wir kennen unser Pappenhimer  
Und haben ihnen tief ins Herz gesehn.

Wann traten sie sie für die Freiheit ein?  
Sie piffen drauf, Klang nur das Gold im Kasten.  
Ihr ihre Freiheit läppisch anzulasten.  
Das soll natürlich nicht gestattet sein,  
Und mit der neuen sogenannten Regung,  
Die springquellgleich hervorbrechen scheint,  
Was ist im Grunde denn damit gemeint?  
Doch nur die eigne Freiheit der Bewegung!

Wenn das Geseh nur uns ein Leibes that,  
Nur die „Verführer“ bei den Ohren packte,  
Wenn Holz es nur auf unserm Rücken hackte  
Und sie nicht auf die Hüneraugen trat,  
Wenn uns das Angeheuer nur umkraut,  
Das man in jeder Tonart jetzt bemängelt,  
Und sich an ihnen schon vorbeirängelt —  
Sie hätten nicht gemußt und nicht gelacht!

Sie hätten noch ins Häußchen sich gelacht  
Und überall die Energie gepriesen.  
Sie da in Kerker und Exil verwiesen,  
Was ihnen schlummerlose Nächte macht.

Ihr Schmuzeln und ihr Aiden — es verheiß  
Der Macht des Staates einen jeden Knebel  
Und Kautschukparagrah für „die um Bebel“,  
Wenn man sie selbst hüßig ungeschoren ließ.

Das hat die edle Kommission verlesen;  
Das deutsche Bürgerthum hat nicht die Aue  
Auf Wunsch des Zentrums stets mit einem Fuße  
In dem bewussten Freiquartier zu sehn.  
Für seine Meinung drummen mag der Lump,  
Der sich mit einer Redensart vergessen;  
Dazu noch die geschäftlichen Intressen —  
Kurzum, das ganze Nachwerk war zu plump.

Gelingt es aber, ein Geseh zu haun,  
Das uns durch Sehnen und durch Aeren schneidet,  
Wobei jedoch das Bürgerthum nicht leidet,  
So mögt ihr feierlichst ihm vertraun.  
Und sehtre er heute „Freiheit“ noch so laut —  
Es würde dann mit Verlust auch parieren  
Und das Geseh unbüßlich apporieren  
Der fromme — Efel in der Löwenhaut.

### Pfingst-Betrachtung.

„Spät kommt es, doch es kommt“, das Pfingst-  
fest des Jahres 1896. Die jungen Frühlings-  
blüher sind meist abgefallen, wie ultramontane  
Umsturzträger; der Mai ist verfliehen, wenn der  
Fingstmorgen anbricht, und Herr v. Köller wird  
hoffentlich auch bald zu den verfliegenen Ministern  
gehören. Die Debatensäume des Reichstags  
haben sich gelegt und auch die deutschen Professoren  
sinnen sich wieder auf den Bauch legen, wie sie  
es gewohnt sind, nachdem sie in eine Oppositions-  
bewegung hineingeworfen worden waren, welche  
ihnen die ungenügendste Bewegung ist, die sie in  
neuerer Zeit erleben konnten.

Ein feierlicher Pfingstfriede hat sich über die  
Welt gebracht. Bessfriede herrscht von Wei-hai-  
wei bis Kenney-Mettmann. In Wei-hai-wei

siegten die Japanesen, dagegen haben in Kenney-  
Mettmann die Chinesen geiegt. Die Chinesen  
sind stark in Folge ihrer Zahl, und wenn sie nur  
seht zusammen halten, dann können sie in Bezug  
auf menschlichen Fortschritt noch manches Große  
und Bedeutende verberühren. Die kampfsüchtigen  
Japaner gehen also Frieden, obgleich ihnen Müß-  
land unter gültiger Beihilfe der deutsch-französischen  
vereinigten Diplomatie das anerkannteste Festland  
zu Wasser gemacht hat. Was der Friedensliga  
nie gelingt: ein Einvernehmen zwischen Deutsch-  
land und Frankreich herzustellen — einer ganz  
gewöhnlichen russischen Intrigue ist es gelungen!  
Man soll daher die pommerischen Junker nicht  
mehr scheuten, sofern sie nach dem Beispiel Rus-  
lands schauern, wenn sie wissen wollen, wie die  
Welt regiert wird. Schon Bismark hat nach  
diesem Recept gehandelt und hat in entscheidenden  
Momenten — z. B. hinsichtlich der Kaiser Expedition  
oder der Parieusgeschirftigkeit Babels — der Welt  
einsach einen „Muffen“ aufgehoben und mittels  
dieses Muffen seine Arien durchgeseht.

Wenn aber alles Frieden heißt, so sollte man  
auch den „Babren Jacobs“ in Frieden lassen, statt  
daß man ihn weit hinten in der schlesischen Türkei  
des Umstuzes besüßdacht, weil er den ersten Mai,  
den Feiertag des Beltriedens, verderblich hat.  
Die Zuzisten, welche so viel auf ihre Stande-  
sche zu halten pflegen, sollten es auch für Ehren-  
sache halten, wenn der Griechischland im Klaren zu  
sein. Sie sollten wissen, daß man ein Blatt, welches  
in einem der süddeutschen Kulturkreise erscheint,  
nicht da hinten in Oestrichen durcheilen kann.

Wollen die Leute in Oestrichen auch einmal  
etwas für die menschliche Kultur leisten, so haben  
sie dahin zu hinreichender Gelegenheit dazu. Sie  
sinnen z. B. Vernehmungen darüber anstellen, wie  
viele Hypothesen die jetzt überfluthenden Ver-  
süßhümer der oestrichischen Junker tragen könnten,  
wenn der Antrag Kanig durchginge. Man würde

### Stichdraf-Meldungen.

**Berlin.** Es sind gegenwärtig hundertzwanzig Scheuerweiber eifrig bemüht, womöglich noch vor Pfingsten die Wamagie wegzumafchen, welche sich das preussische Ministerium durch die Umsturzvorlage angezogen hat.

— Die Theaterjur verbot die fernere Aufführung der Oper: „Die weiße Dame“, weil darin das Lied „O welche Lust, So bald zu sein“ vorkommt, worin man eine Verhöhnung der Arme erblicken kann.

**Kiel.** Dem Nordseeikanal droht eine große Gefahr. Der Staatsanwalt soll beschuldigen, auf Grund des preussischen Vereinsgesetzes die Verbindung der Ost- und Nordsee wegen ihrer teilweise politischen und internationalen Bedeutung aufzulösen.

**Dresden.** Nachdem gelegentlich der Maiseier das Spazierengehen in Gruppen verboten wurde, versteht es sich von selbst, daß auch das Zusammenfehen in Gruppen auf öffentlichen Plätzen nicht mehr erlaubt sein kann. Man wird daher die Marmorguppen im Großen Garten und an der Terrastentreppe abbrechen und der Polizei einschiefen.

**Italien.** Als neuer Orden ist eine Crispi-Webaillie geschaffen worden; dieselbe zeigt das wohlgetroffene Bild Crispi, umraut mit Dieldruden und Brechtungen. Der Orden soll nur an hervorragende Banditen verliehen werden.

**Paris.** Nachdem Deutschland in das russisch-französische Bündnis eingetreten ist, wird nächstens die allgemeine europäische Vöbrung proklamirt.

### —> Dffiziös. <—

— Am 1. Mai hat man wieder einen starken Rückgang der Sozialdemokratie beobachtet können. Wenn das so fort hält, werden die anderen Parteien immer kleiner.

### Ein Russen erregendes Marixisten-Kabinett.

1. Ein zufriedener Agrarier.
2. Ein Fürst, welcher der sozialdemokratischen Partei angehört.
3. Ein Freimaurer, der in der Etchwahl für den Sozialdemokraten stimmt.
4. Ein Antimilitarist, der nichts vom Brotzoll wissen will.
5. Ein Konfessionärer, der für das gleiche, geheime und direkte Wahlrecht eintritt.
6. Ein Nationalliberaler, der zu einer Regierungsvorlage „Rein“ sagt.
7. Ein Zentrumsgesandter, der für den Pfingstentag agitt.

dann erkennen, daß der Antrag Kanig einen wirtschaftlichen Aufschwung mit sich zu bringen geeignet ist, welcher in den Kreisen der Pfländehändler, Selbstverleiher, Champagnerfabrikanten, Ballettgen, Offiziere und Spielgesellschaften außerordentlich angenehm empfunden wird.

Friedlich, der Antrag Kanig hat nicht den Beifall der gesammten Konfessionären Geloßschaft. König Stumm ist nicht dafür, denn er baut sein Korn und für Andere halt er keinen Zoll aus dem Feuer. Auch die Antimilitaristen sind dem Antrag Kanig nicht gewogen, denn derselbe ist doch eigentlich weiter nichts, als eine alte Bekannte, denn schon der israelitische Finanzminister Joseph hat vor ca. 3000 Jahren in Ägypten den Getreidehandel verstaatlicht und hat jodann Korn an das Ausland verkauft, welches sein Geld unter Brüdern vertheilte war.

Zunächst herrscht auch über den Antrag Kanig Much und das Korn müßt unterm warmen Sonnenschein luftig empor, ohne sich darum zu kümmern, ob es verzollt, verstaatlicht oder schon im Falle veräußert wird. Auch die Sonne fänmet sich wenig um konfessionäre Interessen, sie sieht die Agrarier ruhig dem „nationalen Unglück“ einer guten Ernte aus, während jene auf das preisempfindliche Glück eines großen Wohlstandes hoffen. Ferner prengt sie nicht nur Körne und Knopen, sondern sie sprengt durch ihren übermächtigen, um nicht zu sagen: unlauteeren Wettbewerb anderen Beschäftigungsinstituten gegen über sogar den Petroleumring, den die gelebte Internationale zur Vertheuerung des Petroleums gegründet hat.

Das ist hart in einer Zeit, welche den Finsterlingen ohnedies so manche Wiedergabe bringt. Es zeigt sich wieder die alte Wahrheit: das Licht ist mit der Freiheit im Bunde. Und darum soll uns auch unser Pfingsten, das in die lichtesten Tage des Jahres fällt, ein Fest der Freiheit sein.

### Hobelspähne.



Das Pfingstfest naht, das schöne Fest, Es naht mit Licht und Wärme, Die Erde schmückt mit Blumen sich, Es leuchtet friedlich die Sonne, Und von den Zweigen allüberall Der Hähnen Lieder schallen, Sie fingen mit lustigen Jubelschall: „Das Umsturzgesetz ist gestalt.“

Der Kulturmenschen bedarf keiner Wordwaffen, um sich mit seinen Mitmenschen zu verständigen. Nach dem Maßstabe, ob das Militär eine verschwindende oder hervorragende Rolle spielt, kann ob eine Nation ein Kulturvolk oder ein Barbarenvolk ist.

Es starb! ihr Leben ist entloht, Trob giebt's nicht Leid noch Klage, Begraben hat der Reichthum schon Die Tabakfeuer-Vorlage.

„Man merkt die Absicht, und man merkt verwirrt“, hieß es bei den Nationalliberalen als sie den Meritalien die Kaffianen aus dem Feuer holen wollten.

In unsern Kolonien, Sind udel wir berathen, Es wäsel in der Zeitung Juristen und Soldaten.

Auf Pfingsten folgt der Soben, Auf Soben folgt der Wismann — Wer die weißen Bäck gebacken, Das weiß nicht ganz gewiß man.

Zu Pfingsten soll der heilige Geist bei uns eintreffen. Das wäre ganz wünschenswerth, denn in unserer inneren Politik macht sich flakt das heilige Geistes bisher nur der Geist des Unheils bemerkbar.

Ihr getreuer Säge, Schreiner.

### Gewalt.

Ach, die Geschichte ist ein blutig Buch, Es leuchtet roth, sobald man darin blättert. Es zieht durch sie sich wie ein kühler Fluß, Daß die Gewalt das Recht stets niedergeräthert.

Seit Sokrates dem Schörlingsbeder trank Im Kerker, seit Jerusalems Zerörung Und seit das Holz Korn in die Erde sank — Welch Meer von Blut, welch schreckliche Veröberung! Erbauer gehen durch die kalte Welt Und kampfem ehern harte Steine nieder; Kaum war auf Trümmern Neues hergestellt, So raß die Furie der Zerörung wieder.

Der Heide schlug den Christen an das Kreuz, Die Keger hingen auf den Scheiterhaufen, Und zu des Hengstentodes besondern Zeit Sah man die lübe Menge weisse laufen.

Im Gottesacker ward die weltliche Welt, Ein Hügel kaum, wo kein Schloßort gestanden! Heilig mit die Ebene, die kein Schloßort fand.

Das Dorf auch, das sie noch nicht niederbrannten! Hat Wolfe traten auf, die fenden's hat Und troden kaltsangswoll vom Welgerichte; Sie hatten keine Scheu vor Menschenblut Und nannten es den Kitt der Weltgesichte.

Doch frage nicht, um wessen Todten fällt Die Schwad an dem, das dich so sehr betrübt! Denn Alle sind unglücklich auf der Welt Und Alle haben nur, was recht, geübt.

O frage nicht, wann anders Klug du bist, Du Menschheitsfreund! Denn tausend schlechte Wied Schein die um Angestalt. „Du Sozialist! Bist der Gewalt- und Blutmensch der Geschichte!“

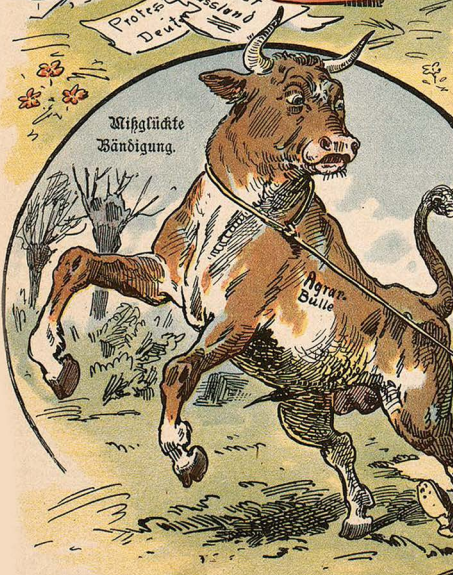
### Lieber Jacob!

Pfingsten ist gewesen untrüglich ein agrarisches Fest, ein Erntefest in Palästina, wo auf den Festen der nochlebenden Agrarier. Auch ist auf die dem agrarischen Fest nicht geworden wäih geschrieben über die billigen Kornpreise und hat man nicht berathen über Maßregeln, zu vertheuern den armen Leuten das tägliche Brot, denn es steht geschrieben, daß die wohlhabenden Kornbesitzer gleich denken an dem Fest an die

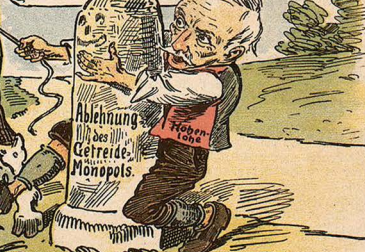
Armen, Witwen, Waisen, Fremdlinge, und sollen ihnen geben mit offenen Händen. Ja, lieber Jacob, auch den Fremdlingen. Damals ist nämlich noch nicht gewesen erstanden die ärztliche Heile, man ist gewesen noch sehr zurück in der Zivilisation und hat nicht geschrieben wie unsere antientimilitarischen Agrarier. „Aus mit den semitischen Fremdlingen aus Zeuflsland!“ Im Gegentheil hat Moses befohlen ausdrücklich: „Wenn ein Fremdling wird wohnen bei dir in deinem Land, sohalt für ihn nicht fränken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und sollst ihn lieben, wie dich selbst, denn ihr seid und gewesen Fremdling im Lande Ägypten“, wie steht geschrieben im 3. Buch Moses, Kap. 19, B. 33 und 34. „Ihr Sozialdemokraten haben uns mit den drüßlich-germanisch-konfessionären-wissenschaftlich-arith-agrarischen Währungsniveau noch nicht aufs reip. abgezwungen, weil wir nicht gehören zur Klasse von „Bildung und Besitz“, woran auch zu erfuchen, daß es ihm nicht so ganz ohne mit dem Gedächtnis, die Sozialdemokratie sei verurteilt. Aber auch die Apostel sind gewesen noch auf dieser Stufe und haben geredet an Pfingsten, „in allen Zungen“, als wir gekommen über sie der ruach hokadesch, der „heilige Geist“ der internationalen Menschenverbrüderung. Wogegen unsere agrarischen Apostel sind inspirirt vom ruach ra (bösen Geist), was will jesehen um die Länder chinesische Nauern gegen fremde Neuisten und fremde Naturprodukte. Genießt ihr dieser Geist ein Stroh (Barrenander) zu mache rüchen um die Köpfe des Wolfs eine chinesische Nauzer, daß nicht sollen können eindringen neue, gesunde Ideen, und gewiß auch die Hand hat geholt im Spiel nieder, als du bist geworden verführirt, zu welcher Kofes (Fure) ich dir von Bergen zurufe: „Masset! so! (Güld auf!) womit ich verleihe dein treuer Jonas.“

Zum Chinesisch-japanischen  
Friedensvertrag.

Drei betrübte Kahgerber, denen die Gelle  
fortgeschwommen sind.



Mißglückte  
Bändigung.



„Ich will mit einer furchterliche Zerstreuung machen.“  
(Schüler. Die Räuber.)

Der Petroleum-Ring.

Da stehst du nun, verehrter Staat,  
Umringt von bleichen Landeskindern,  
Und weißt dir Hilfe nicht noch Rath,  
So gern du auch durch eine That  
Den großen Raubzug mächtigst hindern!  
Das abgefeimte Gaunerkorps  
Dreißt immer dreister es und greller;  
Es ziehn so keck, wie nie zuvor  
Das Fell uns grinsend übers Ohr  
Die Herren Rothschild und Rodcefeller.

Du hältst an allen Grenzen Wacht  
Mit ungezählten Bataillonen;  
Geschüge rollen Tag und Nacht,  
Das Auge blendet uns die Pracht  
Der bunten, rassenden Schwadronen.  
Doch von Neapel bis zum Sund  
Nimmt uns den Bißten Fleischn vom Teller  
Und schnappt ihn weg uns vor dem Mund  
Der hochmoderne Gaunerbund  
Der Herren Rothschild und Rodcefeller.

Wo bleibt die Polizei?

Wo bleibt die köstliche Polizei?  
So frag' ich in großer Empörung;  
Weshalb nicht fahrt sie die Nachtigall  
Wegen nächstlicher Aufbesörnung?  
Die Lerche jubelt im Morgenblau,  
Es klingt wie die Marschelfaße.  
Die rothe Fahne am Himmel hängt  
In umringelgeschlicher Größe.  
Als Brandstachel lobet die Sonne empor,  
Ihr Licht läßt erleiden die Sterne,  
Der Eulen erregt es Negernisch,  
Es bringt sogar in die Kaiserne.  
Gar groben Unfug erregt der Sturm,  
Vor welchem die Eichen erzittern.  
Die Ordnung bedrohen der Donner, der Blitz,  
In revolutionären Gewittern.  
Der Zephyr unmoralisch buhlt  
Mit listigen Nellen und Rosen,  
Und ohne Scham vor aller Welt  
Eibellen schnäbeln und tosen.  
Mein lieber Köhler, schlummerst du denn?  
Schreite doch ein, ich bitte,  
Aufs Schwerste bedroht vom Fittling sind  
Religion und Ordnung und Sitze!

Wider den Hanf.

Ein Junfer hat gegen die Hanf-Einfuhr  
Eine große Rede gehalten.  
Er hielt sie im Sinn seiner Aemnerherrn,  
Sie hatten alle den Hanf nicht gern,  
Die Stregereitner, die alten.

Angleiches Maß.

Al: Nach Veratung der Handelsverträge  
bekam der Reichskanzler einen Orden, aber  
nach Veratung der Umfuzurvorlage hat nur der  
Kriegsminister eine Auszeichnung erhalten.  
Al: Welche?  
Al: Er wurde zum Ehren-Spizenmeister  
der Feuerweh zu Ruchschappel ernannt.

Geheime Rätze ungezählt  
Hast du an grünen Tischen sitzen,  
Und diese Männer auserwählt,  
Die sich in deinem Dienst gezählt,  
Sie schlürfen durch die schmalsten Rätzen.  
Nur ist das Gaunerthum von heut  
Um Vieles findiger und heller;  
Es plündern keck und ungeheurt  
Die Hankees uns und „unsre Lent“,  
Die Herren Rothschild und Rodcefeller.

Herr Miquel grübelt fort und fort  
Sammt seinen untergeb'nen Köpfen  
Und sparet Geite nicht, noch Wort,  
Um uns mit Würgen da und dort  
Ein paar Milliónchen abzuknöpfen.  
Indessen leitet mühselos  
Das rotte Gold in seine Keller,  
Indessen thürmt das blanke Moos  
Zu goldnen Bergen riesengroß  
Das Gaunerpaar Rothschild-Rodcefeller.

Vom Reichstags.

Al: Als Bebel gesagt hatte, die Rechte habe  
kein anderes Ideal, als den Geldsack, da sagte  
der Präsident, er hoffe, Bebel habe keinen An-  
wenden gemeint!  
B: Da hatte er ganz recht, denn so lange  
die Diktatorlosigkeit herrscht, ist für den Reichs-  
tag überhaupt kein Geldsack anwesend.

Darum.

Al: Warum wurde gerade in Breslau der  
„Wahre Jacob“ für ausreichend befunden?  
B: Weil die Zustände dort an sich schon so  
reizend sind, daß der kleinste Anlaß zur Volk-  
endung der Aufreizung genügt.

Zur Eröffnung des Nordostfernanals.

Daß man ihn nennt ein Feidenweeck,  
Davod will ich nicht spotten,  
Zehod wurd das Schängspräng  
Mit Kragefischen Flotten?  
Es wird damit die alte Lehr'  
Don Aremm uns bestdieden:  
Es führt bei uns doch Rete am Ohr  
Der Krieg den armen Feiden.

Im neuesten Kurs.

Al: Das ist treffend gesagt worden in der  
Umfuzurdebatte: Der weltbewegende Kampf  
der Geister, der Fortschritt der Mensch-  
heit kann nicht aufgehalten werden durch  
gesetzliche Bestimmungen.  
B: Sehr richtig; das hat gewiß ein Sozial-  
demokrat gesagt?  
Al: Nein, das sagte der Reichskanzler  
Fürst Sokenlohe.  
B: So war auch er gegen das Umfuzurgesetz?  
Al: Nein, er sprach dafür.  
B: Dann mußte er also gar nicht, was  
er wollte?  
Al: Freilich nicht, denn wenn er das wollte,  
dann würde ja der neueste Kurs seine schönste  
Eigenthümlichkeit verlieren.

Den Sprechern für des Volkes Noth  
Wird nachgestellt auf allen Wegen;  
Man konfizirt das Morgenroth,  
Doch wo der wahre Umfuzur droht,  
Da zuckt die Achseln man verlegen.  
Der Staat, der für die Ordnung sieht,  
Ist machlos wider reiche Preller;  
Er schützt uns vor dem Gauner nicht,  
Der uns verlürt der Lampe Licht;  
Vor Rothschild nicht und vor Rodcefeller.

Es wird ein jedes Erdölfaß  
Für euch zu einem Nasenrüber,  
Denn trieben sie es noch so kraß,  
Ihr steht dem großen Aderlaß  
Rathlos und wehrlos gegenüber!  
Den großen Gaunerfürsten reicht  
Das Volk mit Knirschen seine Keller,  
Denn die Gewalt der Kronen weicht  
Und seine stolze Flagge streicht  
Der Staat vor Rothschild und Rodcefeller!

Verthigung des deutschen Parlaments.

So sprach der Herr von Köller:  
Mein Sorn dem Ausbruch naß ist!  
Ich will euch deutlich sagen,  
Wozu der Reichstag da ist.  
Das die Regierung vorlegt,  
Saf anzunehmen er,  
Und hat das Recht, zu geben  
Die nöthigen Gelder her.  
Doch was er denkt und redet  
Von meinem Chandenwurf,  
Und von Regierungs-„Weiseheit“,  
Das ist mir gänzlich Wurst.

Der Juwel.

Bayer: Wie konnte man das sächsische Vereins-  
und Versammlungsgesetz im Reichstage als einen  
Juwel bezeichnen?  
Sachs: Et ja, das ist Sie nicht ganz schlecht!  
Sähne, wenn man ein Juwel in Gebrauch nahm  
muß es geätzt sein, um man mer vom  
sächsischen Versammlungsgesetz Gebrauch machen  
will, da wurd mer ooch geätzt.

Sonderbar.

Mar: Welcher Unterricht ist zwischen Frank-  
furt am Main und Berlin?  
Moriz: Das weiß ich nicht.  
Mar: Schafstopp. Die Berliner Polizei ist  
sozialdemokratisch, die Frankfurter nicht.  
Moriz: Ach so. Du meinst, die Berliner  
Polizei giebt die Maßfetzung der sozialdemo-  
kratischen Partei heraus, — die Frankfurter nicht.  
Mar: Stimmt.

Hern von Köller.

Tritt ab, da weisse Staatsmann! Sprich  
Die selbst dein Sprüchlein: „Na, denn nicht“

## Die Diamanten-Königin.

Skizze von Josef Stolzinger.

Auf dem weichen eleganten Divan ihres mit raffiniertem Luxus ausgestatteten Bouvoirs liegt Marfa, die junge Frau des alten Kommerzienraths und reichen Fabrikanten Löwenthal. Sie ist ein herrliches Weib, diese ehemalige Chansonneten-Sängerin mit ihrer bewegten Vergangenheit. Ein tollerbarer Schlafrock umhüllt die üppigen Formen ihrer Gestalt, der volle weiße Busen ist nur halb bedeckt, und ihr von schwarzen Haaren umflutetes, reizendes Köpfchen ruht auf den im Nacken verstränkten, wundervollen entblößten Armen.

Sie machte vor einigen Jahren die Bekanntschaft des Herrn Löwenthal, der eine feine Witterung hatte auf pitante Damen und ganz besonders auf die lieben Schwwestern in Apoll. Marfa ließ den Täufer gurren und nachdem sie ihn die wunderbarsten Skapriolen hatte machen lassen, verstand sie sich dazu, das freie Leben einer Künstlerin mit dem Gefängnis der Ehe zu vertauschen, selbstverständlich mußte es ein goldenes sein. So war sie die Geheime Kommerzienrätthin geworden und nebenbei auch die Frau des Herrn Löwenthal. Die Schätze der Welt und alle — Garbesoffiziere lagen ihr zu Füßen. Ihr Mann liebte sie abgöttisch und war zufrieden mit dem, was für ihn abfiel. Er vernechte es nicht, ihr irgend einen Wunsch abzuschlagen, und Marfa war erfinderisch und ihre Launen verlangten nach dem kaum Erreichbaren. „Bapa Löwenthal“, wie sie ihn scherzhaft nannte, mußte sehen, wie Rath zu schaffen war und er schaffte Rath.

Die kleine goldene, auf dem Toiletettischchen stehende Uhr schlägt die vierte Stunde. Der Herr Kommerzienrath tritt ein, um seiner Frau Abtheilung zu sagen. Denn er pflegt um diese Zeit seine unproprietäre Mittelmäßigkeit in eleganter Equipage ins Bureau fahren zu lassen, wo die schwere Arbeit seiner harrt, unter ein Dutzend Briefe seine Unterschrift hinkutribeln.

„Guten Abend, Marfa.“

Keine Antwort.

„Hast Du gesehen, daß der Hof den Industriellenball besucht wird?“

Wiederum tiefes Schweigen.

„Wir werden hingehen.“

„Ich gehe nicht.“

„Warum denn nicht, Marfa?“

„Weil ich empört bin über Dich — o, ich unglückliche Frau!“

Dem alten Herrn steht der Angstschweiß auf der Stirne. Befürzt ruft er aus: „Aber was ist denn geschehen, liebe Marfa?“

„Du weißt es ja! — Ich möchte den Schmuck haben, welchen uns vorgelesen Hofjuwelier Grün esfirrte.“

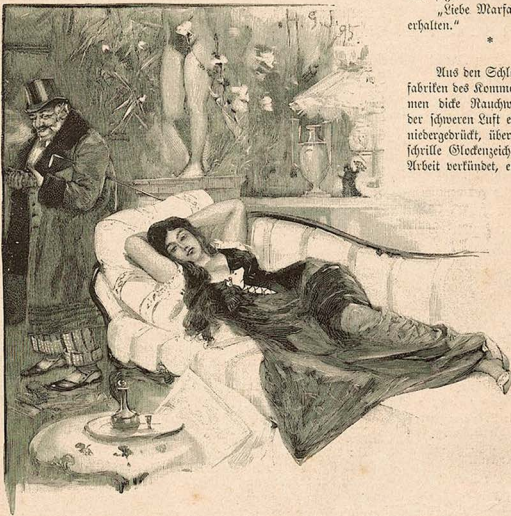
„Aber Kind, der kostet ja hunderttausend Gulden!“ — Der Kommerzienrath brachte diese Worte vor Scredren kaum über die Lippen.

„Ach hab, was bedeuten für den Millionär Löwenthal diese paar Gulden. Das sage ich Dir, wenn ich nicht bis morgen Mittag den Schmuck habe, so besuche ich weder den Industriellenball, noch werde ich auf unserem Hausball erscheinen.“

Mit verzweifelter Miene erhebt sich der Kommerzienrath und blickt hilflos wie ein Kind um sich. Dann fallen seine Augen auf den üppigen Leib seines Weibes, und seine Blicke bleiben lustern haften an ihrer schönen Gestalt.

Nach zögert er einen Augenblick, dann keugt er sich über die Knie und sagt:

„Liebe Marfa, Du stellst den Schmuck erhalten.“



Aus den Schloten der großen Maschinenfabriken des Kommerzienraths Löwenthal qualmen die Rauchwolven und Schwaben, von der schweren Luft eines nebeligen Januartages niedergedrückt, über den Fabrikanlagen. Das schrille Gledensgeich, welches das Ende der Arbeit verkündet, ertönt. Hunderte von fräsligen Arbeitern, deren Gesichter und Arme von Ruß und Staub geschwärzt, drängen sich um das Komptoir, wo ihnen die Öffnung angebahnt wird, denn heute ist Samstag. Es herrscht unter ihnen eine ungewöhnliche Aufregung, das dunkle Gerücht von einer Lohverlängerung hatte sich verbreitet. — Plötzlich tritt tiefe Stille ein. Der Prelurist der Firma Löwenthal & Co. erscheint in der Thüre und wendet sich an die Arbeiter. Mit kurzen dürren Worten theilt er ihnen mit, daß in Folge schlechten Geschäftsganges und der großen Konkurrenz sich der Chef schweren Herzens zu einer Reduktion des Lohnes um zehn Prozent entschließen mußte.

Dieser Ankündigung folgt zuerst ein allgemeines Schweigen, dann bricht tosender Lärm aus. Aus dem wilden Geheire hört man die Aufe: „Das ist zu viel!“ — „wir müssen verhungern!“ — „der kalte Winter“ — „ich habe ein krankes Weib“ — „meine Kinder schreien nach Brot“ — „wir werden streiken.“ Und so kam es auch.

„Meine angebetete Marfa, Du bist mein rettender Engel.“

Graf Welsenstein, der jüngste Leutnant im Garderegiment, drückt Marfa zärtlich an sich und küßt sie glühend. Vor Wonne zitternd, schmiegte sie sich wie ein Käthchen an ihn und sagt schmollend:

„Und wegen lumperiger zwanzigtausend Gulden wellstest Du Dich erschließen, Du Böser!“ Doch neue brennende Küsse verschließen dem ungetrauten Weibe des „Bapa Löwenthal“ den Mund. Sie brauchte einen neuen Schmuck, weil sie den alten für zwanzigtausend Gulden verpfändet hatte, um die Spielschuld ihres Geliebten zu zahlen.

In den Fabriken des Kommerzienraths Löwenthal ist es seit vierzehn Tagen todtensstill. Kein Rad läuft, kein Dampfshot raucht,

und kein Arbeiter ist zu sehen. Nur im Komptoir sitzen an ihren Bütteln die Klaven der Feder und schreiben. Seit zwei Wochen wird gestreift. — Dagegen geht es in den Volkshallen lebhaft zu. Die streitenden Arbeiter sind vollzählig versammelt und beraten über ihre Lage. —

Da stürzt ein Arbeiter in den Saal und erzählt in hastigen, abgebrochenen Sätzen, daß sechshundert Arbeiter mit der Bahn angekommen seien, um als Streikbrecher zu dienen. Ein ungeheurer Tumult bricht los. „Auf nach der Fabrik!“, erwidern die Rufe von allen Seiten. Die Ermahnungen einiger besonnenen Führer verhallen

Kommando „Feuer!“ dem sofort eine krachende Salve folgt. Schmerzhafte Wehrufe mischen sich jetzt mit dem Toben der Menge. Auf dem Boden wälzen sich stöhnend Verwundete, auch einige Tote liegen auf dem Pflaster; die Weiber weinen und schreien, doch rüchrichtlos hauen die Hufaren ein und säubern mit den Fußstrappen den Platz. Dann gab's Ruhe.

In dem Palaiste des Kommerzienrates Löwenthal ist großer Hausball. Equipagen auf Equipagen rollen vor das Portal, in den Salons wogt es durcheinander: Blendende Frauengestalten in prächtigen Toiletten,



in dem Lärme ungehört, und schon ziehen gegen achthundert Arbeiter, deren Zahl sich durch Reugierige von Minute zu Minute noch vermehrt, zur Fabrik, um den Einzug der Streikbrecher zu hindern. Das Aufgebot von Schutzleuten, das sich der Menge entgegenwirft, erweist sich als zu schwach, es wird zurückgebrängt. Veritabile Polizisten sprengen durch die Straßen, um Hilfe zu holen.

Trommelwirbel und Trompetensignale ertönen. Eine Kompanie Infanterie mit aufgefanztem Bajonett eilt im Sturm Schritte einher, von der anderen Seite kommt eine Schwadron Hufaren mit gegürtetem Säbel. An ihrer Spitze reitet ein höherer Polizeibeamter.

„Auseinander, auseinander!“, schreit er der Volksmasse zu. Doch diese flaut sich und fann sich weder vor- noch rückwärts bewegen. Verzweifeltes Geschrei und schöhnische Zurufe werden laut. Da ertönt das

die weißen Busen totet entblößt, Kavaliere in goldstrotzenden Uniformen, Herren in Claque und Frack, Leuchten der Kunst und Wissenschaft.

In dem Tanzsaale ertönen ledende Weisen, und es drehen sich die Paare nach den Klängen Strauß'scher Walzer.

Sehen, wie die schaumensfliegene Venus, kauft die Frau Kommerzienrath am Arme des Grafen Welstein durch den Saal, die Huldigungen der Männerwelt mit gnädigem Lächeln entgegennehmend. Und wenn ihre strahlenden Blicke sich in die blauen Augen ihres Ritters verfesten, dann verheissen sie Alles.

Der Champagner fließt in Strömen, immer ungezwungener wird die Unterhaltung. Man lacht, scherzt und kost. Unten auf der Straße aber trägt man vor dem Löwenthal'schen Palaiste die Toten und Verwundeten vorbei, die vor der Löwenthal'schen Fabrik gefallen sind.



Einfst

und

Letzt.



Franzosen und Madagassen.



Hauptling Adlerfeder auf dem Kriegspfad.

**Hochgeehrt und wahrer Herr Jacob!**

Mit gefalteten Händen an die Schwänze von 157 prachtvollen Ulmer Doggen gebunden, führen ebenso viele Mitglieder des Vereins zur Büchtlung edler Hunderaffen am 1. April von Ruzschube aus hüchlings nach dem Sachsenwald. Das gab von vornherein eine wundervoll geeignete Stimmung. In schönster Ordnung glitteten wir an Herrenhause vor, als der Altpfenzubereichsfänger auf der Klappe in Begleitung von Tyras, Graf Will, Graf Herbert und mehreren Anderen erschien. Ein dreihundertstimmiges Gebell und Hurrahrufen begrüßte den genialen Netzen; die lösgewundenen Hunde hatten sich schnell in Kompagniekolonne formirt und brachten unserem Ehrenmitglied eine schwingvoll begeisterte Bedelung dar. Das redhafte Genie listete den Hut, und so war es uns vergönnt, auf einen Augenblick die eiserne Stirn des Reichsbaumweilers zu schauen. Keiner, der eines solchen Anblicks gewürdigt wurde, fand jemals den gewaltigen Eindruck vergehen. Nun trat unser Obmann vor, um zunächst dem genialen Netzen eine mächtige Flasche Nordhäuser, mit den beiführenden Farben gefirnisset, zu überreichen. Vom Munde unseres Obmanns ertönten dann mit markiger Phidors-Stimme die Worte:

„In Gärten und Areal,  
 In Sturz und Zug  
 Bemüht und groß!  
 So rüsten Du uns  
 Von Feinden los.“

Während dieser Deklamation leerte der eiserne Kanister mit erfräumlischer Miligkeit die Flasche bis auf den letzten Tropfen, worauf er mit zufriedenen Wackeln bemerkte: „Von wem die Worte sind, weiß ich natürlich nicht; aber der Nordhäuser

ist von Reimers & Cie.“ Schallendes Gebell und Gelächter erhob sich über diese Bemerkung des Fürsten, die ein neues Beispiel seines bekannten wundervollen Humors darbot und schlagend bewies. Nunmehr wurde unser Geschenk überreicht: eine kostbare, in getriebenen Silber gearbeitete Nielsen-Bulldogge. Der Fürst war von dieser arten Aufmerksamkeit offenbar sehr sympatisch berührt und bemerkte, indem er die Bulldogge auf den Armen wog, in seiner launigen Weise: „In Gold ist sie noch schwerer.“

Sodann ergriff Seine geniale Durchlaucht wie immer die Gelegenheit und das Wort zu einer Rede, die etwa folgenden Inhalt hatte:

„Sie sind hierher gekommen, meine Herren, zu einem alten Manne (Stürmisches Gebell und Pfaffen-Choi! Heil! Heil! Noch lange nicht alt!), der in der Offenlichkeit nichts mehr zu bedeuten hat. (Zurufe: Choi! Schlimm genug! Waaoua!) Ich kann nicht leugnen, wenn ich noch im Amte wäre, daß manches dann anders gemacht würde als jetzt. (Tyras springt auf und schreit furend die Zähne.) Sie sehen, der Hund verkehrt mich. (Große Mähnung. Ein Herr aus der Deputation überreicht dem verhältnißvollen Thier taufend Pfund Gerstenmehl.) Sie wissen, daß ich ein Feind aller Sentimentalitäten bin, wo man sie nicht verwenden kann. Mit Sentimentalitäten hätten wir die Einheit nicht erreicht! (Stürmisches Waaoua und Handstischen.) Was nun diese Einheit anlangt, so will ich ja nicht leugnen, daß ich das Reich gegründet habe; aber ich gefeide gern zu, daß ich viel Glück dabei gehabt habe, um nicht zu sagen Schweiß. (Große Heiterkeit.) Freilich habe ich mich auch niemals im Geringsten genirt, das Glück in allen Dimensionen auszunutzen, und esfordertichenthalts

nach nicht die leiseste Ehen empfunden, das Glück und die Depechen zu forrgieren. Und wenn die moralisch durch und durch verlumpten Franzosen uns in der Gefchichtsfälschung Konkurrenz machen, dann wollen wir sie hauen, daß die Hunde das Blut leden. (Allgemeine Mähnung und schmächtiges Gebell der Hunde.) Allgemeine Mähnung, ich nehme den Bullenbeißer, den Sie mir geschenkt haben, für ein Symbol. Als Hundezüchter und Ehrenmitglied Ihres Vereins habe ich stets auf die Rassen der Ruzschube besondere Sorgfalt und Pflege verwendet. Um alles in der Welt aber, meine Herren, verderben Sie uns nicht das Geschäft, indem Sie etwa einer Hebung und Veredlung der Ruz- und Arbeitshunde die Wege ebnen! Ich made Sie ganz besonders aufmerksam auf die ungeheure Gefahr für unser gemeines Wohl, die in einer Demotrafittung des Hundevolkes, in einer Empanzation der unteren Hundeklassen liegt. Verzeihen Sie nie, daß es den Ruz- und Arbeitshunden gegenüber nur ein Zuchtmitglied gibt: die Ausnahmepfeifche.“ (Wausende Zustimmungsrufe. Sämtliche 157 zugewandte werfen begeistert die Schwänze in die Luft.)

Die eiserne Durchlaucht hatte sich sehen müssen; die Grinnerung an die empanzationsfähigeren Arbeitshunde pflegt ihr noch immer in die Knie zu fahren. — Beim Abschied wurden die Herren mit drei Flaschen Braunbier bewirthet; einige mitgegangene Damen ließen es sich nicht nehmen, Tyras zu küssen. — Am Nachmittag erfolgte der gemeinsame Abtritt.

Empfangen Sie, hochgeehrt und wahrer Herr Jacob, die besten Grüße  
 Ihres ergebenen  
 Volks Graf von Kanis.



## ≡ Eine Leichenrede. ≡

Auf feisen, scheuen Söhnen schlich zur Kirche jüngst der Staat im Dunkeln  
Und es entspann ein Rannen sich, ein Klüffern und ein jämlich Munkeln.  
Und schmunzelnd, mit vergnügtem Sinn — sie lebt von so was und vom Bettel —  
Sah es die greise Kuppferin, die national-servile Bettel,  
Die da mit allbewährter Kunst, durch die sie oft Geschäfte machte,  
Der Beiden siederliche Brunn voll Mitgeföhls zusammenbrachte.  
Ihr ward ganz jugendlich zu Muth — voll Bärtlichkeit und wie zum Segen  
Sah man in Hoffnung künft'ger Brut auf Beide sie die Hände legen.  
Sie ist ja eine gute Haut, die skrupellosste der Frauen,  
Doch als das Kind das Licht erschaut, beschlich sie doch ein tiefes Grauen.  
Dem Vater ward die Vaterpflicht in diesem Falle schier verdriesslich,  
Ihm war so recht gefeuer nicht und wankelmüthig ward er schliesslich, —  
Ja, selbst der Mutter Bärtlichkeit, die leicht geblendet wird von Söhnen,  
Sie brauchte hier geranne Zeit, sich an den Anblick zu gewöhnen.  
Die Zahmeln haben ausgespuckt, und wo ein Mann das Kind gesehen,  
So hat's ihm in der Sand gepudt, den Sals ihm einfach umzudrehen.

Bald standen um das Bett herum der Weisen viele und der Allen  
Und hielten ein Konfissium und legten ihre Stirn in Falten;  
Die noch nicht völlig abgebrüht, die rümpfeln häufig ihre Nasen,  
Verwante selbst sah man bemüht, das Lebenslicht ihm auszublasen.  
Doch wie besorgt man das geschwind? Da rathe! einer von den Allen,  
Dem bösen Fall- und Sündenkind den Spiegel pfeßlich vorzuhallen,  
Denn blicke das Geschöpf hinein und müsse eiligst nicht erblinden,  
So müsse es auch möglich sein, sich leidlich mit ihm abzufinden.  
Der Spiegel ward herbeigebracht und Keiner wird den Schrei vergessen,  
Als sich in ihm der Sohn der Nacht mit einem Blitze selbst gemessen:  
Das klang wie der Verdammten Schrei, wenn niederfahren sie zur Hölle,  
Und mit dem Schemsal war's vorbei, der Tod erfolgte auf der Stelle.  
Wohl uns, daß es nicht weiter kam, daß er im Spiegel sich entdeckte,  
Daß er vor Ekel und vor Scham in schöner Maienzeit verreckte,  
Denn was an Deutschlands Ehre er gefündigt zu der Feinde Lachen  
Durchs bloße Dasein — nimmermehr ist diese Schande gut zu machen!

Berlin, Mitte Mai.

Lieber Jacob!

Hott sie Dant, der wir de Maister ein bet Umsturzerich hinter uns haben und de Welt nich unterjengen is un noch weiter unier scheinet Waterland. Ja, ja, et jecht nicht lebern scholnen Wü-nister, der uns vor Unfick bewahren will. Man sieht den Köller den Schlaupfopp eientlich jar nich an un doch hat er die Weisheit mit hülflein jeffen. Wat der schon allens erjunden hat, det jecht uff seine Kuhhaut ruff. Erkens hält et de „Weber“ vor die Arbeiter schädlich, dann schig er Berlin vonn Gerdeben, indem er de Maisterzeitung konfissirt un un entdeckt er, dat det Umsturzerich leberlich is, wenn wir de kartoffeln noch nich hätten, dann würde er die noch noch erfinden.

Mit de Umsturzerich hat sich der Reichstagg eientlich mehr klumirt, als de Wü-nister, aber er hat et noch zur rechten Zeit injescht, det Mißbrauch mit seine Dummheit, woifir er doch nich kann, jetriehen wird. De „Kag“ is nu tobt und ene „hobte Kag“ macht Keener nich mehr lebendig. Meinen Sejen hat je, aber zu de Nord-Diffekanal-Zweihung gebe et meinen Sejen nich.

Ich kann's nicht insehen, warum ene Million un siebenmalhunderttausend Mäker verpudt wern solun, wenn det Volk nich mal jenenge Kartoffeln zu' Sals hat! Siechte, lieber Jacob, un wissen wir ater ooch, wie der Kuhmist uff Dach kommt.

Wat sagst De zu unsem Kriegsminister, der de jesalte Frage mit de Feiertage lösen will? Et bin mit Direktor Reng janz intim bekant, indem ich mal als Keener Junge von seinen Vater ene Knallshotte jetriegt habe, als ich lebern Jann feiren wollte. Ich werde meinen Einfusß bei ihm haben jeltend machen, dat er die Feiertage-Lösung als Jlangnummer in de nächste Sejung uffsicht.

Det Umsturzerich is denn nu jieflich in't Wassergrab rinjefallen un ledtstrajende jiedt et nich will. Wenn Miquel un de schene Julius von Zobakowsky mit'n Afsang Jraf democh traunend an'n Rand sehn un de Räuber pühen, so is det nich jenge Umsturj, sondern wejen Zoba, der fernerhin in Germanien ohne Fabrikatfeier jefchwup, jefant un jerooch wern kann.

Zum Schluß stelle ich Dir noch mit, det de Sejeswogen uff Brandenburger Thor nach links geruchst is. In jefechten Kreisen is man sich noch nich darüber klar, ob det ene Folge der Wärr- oder Maister is. Indem ich wünsche, det alle Gemeinsheten, die an den Arbeiter vull-sicht wern, ebenj konfissirt wern, wie unse Maisterzeitung, verbleibe ich mit vilfe Griefe Dein  
Gottlieb Raude.

An'n Jortliger Bahnduff seich links.

### Das jächstjste Juwel.

A.: Beschalt nennt Graf Hohenthal das jächstjche Vereinsjegel ein „Juwel“?

B.: Erstens wegen seiner großen Härte. Zweitens ist es Reaktion von reinstem Wasser. Drittens hängt es am Hals der oberen Jehntausend.

Als festgefügter der Nothen Sieg, Freund Horn voll aus der Urne stieg; Er sicherte voll Gott und Hohn Und rief: „Juwel! das kommt davon!“

### Epigramme.

Einem Gottes-Gelahrten.

Er schwaderte frei Darwin und Hölzel. Das Dogma war ihm janz Etzel. — Seht hennel's am Amt sich und Zählung; Schump, kommt auch — die Herzenserfabrung.

Der Goethe-Kenner.

Er war ein Groddel, sein Weib war schön. Sie strebten jufam' nach des Lebens Höhn: Da hat je durch ihre Reize Prangen Einen sehr hohen Herrn ins Netz gefangen. Für den Demal war das nicht opan; Titel bekam er und Adelsmann, Und schließlich sprach der Wiederam: „Das ewig Weibliche zieht uns hinan“

Grundschuß-Sport.

Schaut euch einmal den Herren Krieger an: Er brangelt am Freitag Abendam: Doch Sonntags gwingt jür Kirch' er jrau up Kinder Und steigt voraus in Bethord und Zolinder. „Prinzip will sein“ sagt er, „jeht rar it's, leidet“ — O wiederer Prinzipien-Sonntageeriter!



Eine Verscharrung letzter Klasse.

Kein Wind ist so schlecht,  
Dass er nicht etwas Gutes brächt!



Voss und Has' auf der Löwenjagd.  
Der nationalliberale Has' zum ultramontanen Voss:  
„Aee, nee, die Flinte könnte nach hinten losgehen!“

Verantwortlich für die Redaktion Georg Wäcker in Stuttgart. — Druck und Verlag von J. G. M. Diez in Stuttgart.